

# Prolog

## Das Frühstück, das alles veränderte

Es begann nicht mit einem Crash.  
Nicht mit einem großen Gewinn.  
Nicht mit einer Schlagzeile.

Es begann mit einem Frühstück.

Der Kaffee dampfte. Die Brötchen lagen noch warm im Korb. Bruno hatte sich wie immer strategisch klug unter dem Tisch positioniert – in Reichweite möglicher Krümel.

Bernd saß mir gegenüber und rührte ungewöhnlich lange in seiner Tasse.

„Ich habe mein Lehrgeld schon bezahlt“, sagte er schließlich.

Das war kein lockerer Einstieg. Das war ein Satz mit Geschichte.

„Telekom“, fügte er hinzu.

Ich sagte nichts. Ich wusste, was er meinte.

Ende der Neunziger war sie überall. In der Werbung. In den Nachrichten. In Gesprächen unter Nachbarn. „Volksaktie“ nannte man sie. Sicher. Solide. Eine Chance für alle.

„Damals hieß es, das sei etwas für normale Leute“, sagte Bernd. „Für uns. Nicht nur für die da oben.“

Er hatte gekauft. Nicht aus Gier. Sondern aus Vertrauen.

Und er hatte kontrolliert. Jeden Tag.

Als der Kurs stieg, war er stolz.

Als er fiel, wurde er nervös.

Als er weiter fiel, kontrollierte er noch häufiger.

„Ich habe gedacht, wenn ich nur oft genug hinschaue, kann ich es irgendwie beeinflussen.“

Er lächelte schief.

„Irgendwann habe ich verkauft. Mit Verlust. Und mir geschworen: Nie wieder.“

Viele Menschen tragen so eine Geschichte in sich.  
Nicht spektakulär. Aber prägend.

Es war nicht nur das Geld, das verloren ging.  
Es war das Vertrauen.

Bruno legte den Kopf auf seine Pfoten. Unbeeindruckt von Börsengeschichten.

„Seitdem“, sagte Bernd, „habe ich alles aufs Sparbuch gelegt. Da passiert wenigstens nichts.“

Das klang nach Sicherheit. Aber auch nach Rückzug.

Ich nickte langsam. „Und fühlt es sich gut an?“

Er dachte nach.

„Es fühlt sich ruhig an“, sagte er. „Aber nicht richtig.“

Das war der Moment, in dem ich wusste: Wir sprechen heute nicht über Aktien. Wir sprechen über Haltung.

Viele Menschen meiden die Börse nicht, weil sie dumm sind.  
Sie meiden sie, weil sie sich einmal verletzt haben.

Und wer einmal gefallen ist, geht vorsichtiger.

„Was wäre“, fragte ich, „wenn es nicht ums Raten geht? Nicht um schnelle Gewinne. Nicht um die eine richtige Aktie.“

Bernd sah mich an.

„Sondern?“

„Sondern um Struktur. Um Streuung. Um Geduld.“

Nicht alles auf ein Unternehmen setzen.  
Nicht täglich kontrollieren.  
Nicht auf Schlagzeilen reagieren.

Sondern sich beteiligen – breit, ruhig und langfristig.

Bruno stand auf, kam zu uns an den Tisch und stupste Bernds Hand an.

„Vielleicht“, sagte ich, „brauchen wir ein bisschen Labrador-Logik.“

Bernd musste lachen. „Du willst mir sagen, ich soll von einem Hund lernen?“

„Von einem, der nicht in Panik gerät, wenn der Wind dreht.“

Ein Labrador schaut nicht jede Minute aufs Wetter.  
Er geht trotzdem spazieren.

An diesem Morgen ging es nicht darum, Bernd von der Börse zu überzeugen.

Es ging darum, die Angst von damals neu einzuordnen.

Telekom war kein Beweis, dass Börse schlecht ist.  
Es war ein Beweis, dass Einzelwetten riskant sind.

Ein einzelnes Unternehmen kann fallen.  
Eine breit gestreute Weltwirtschaft entwickelt sich weiter.

„Also nicht mehr alles auf eine Karte“, murmelte Bernd.

„Genau.“

Er schloss sein Sparbuch. Nicht entschlossen. Nicht dramatisch.

Nur langsam.

„Vielleicht“, sagte er, „war es nicht falsch, vorsichtig zu sein.“

„Nein“, sagte ich. „Aber vielleicht ist es Zeit, strukturiert zu sein.“

Bruno legte sich wieder unter den Tisch.

Das Frühstück war längst kalt geworden.

Aber etwas anderes hatte begonnen.

Nicht Euphorie.  
Nicht Mut.

Sondern ein neues Verständnis.

Und genau hier beginnt dieses Buch.